

Kein Kind ohne digitale Kompetenzen

kreativinnovativ2020 Gesprächsreihe

Im Gespräch mit Barbara Buchegger, Saferinternet.at

Saferinternet.at unterstützt Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrende beim sicheren, kompetenten und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien.

Die Initiative wird im Auftrag der Europäischen Kommission im Rahmen des Safer Internet Programms umgesetzt.



Saferinternet.at bildet gemeinsam mit der Stopline (Meldestelle gegen Kinderpornografie und nationalsozialistische Wiederbetätigung) und 147 Rat auf Draht (Telefonhilfe für Kinder, Jugendliche und deren Bezugspersonen) das „Safer Internet Centre Austria“. Es ist der österreichische Partner im Safer Internet Netzwerk der EU (Insafe).

Einer von 72 Deskriptoren des digi.komp8-Kompetenzmodells
Cartoon CC-BY-SA cartoonsbyroth für [digikomp](#)

Wir Erwachsene brauchen andere Strategien

Barbara Buchegger von der Plattform Saferinternet.at erzählt aus der Praxis, wie man Kinder zu kritischen Internetusern machen kann und muss. Steckt hinter dem Profil eines Dreizehnjährigen wirklich ein Schüler oder ein älterer Mann? Ab wann wird es für Jugendliche selbst oder für andere „schlecht“ und was ist dagegen zu tun?

Saferinternet.at in aller Kürze:

Was macht Saferinternet.at?

Die EU-Initiative Saferinternet unterstützt bei der sicheren Nutzung von Internet, Handy & Co. durch die Förderung von Medienkompetenz. Saferinternet.at wendet sich österreichweit an Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrende.

Woran erkenne ich ein digital kompetentes Kind?

Sie können digitale Tools und Angebote für sich sinnvoll und verantwortungsvoll nutzen.

Warum muss jedes Kind digital kompetent sein?

Um seine berufliche und gesellschaftliche Zukunft vorzubereiten, um sich bereits heute vor Gefahren zu schützen und um das digitale Leben selbstbestimmt gestalten zu können.

Wer muss dafür Verantwortung übernehmen?

Eltern, Lehrende sind verantwortlich, aber auch die Kinder selbst.



Barbara Buchegger leitet die Abteilung für E-Learning im ÖIAT und ist pädagogische Leiterin von Saferinternet.at

Was bedeutet Saferinternet.at in diesem Zusammenhang?

Über „Gefahren“ ins Thema einzusteigen, macht es manchmal leichter für Eltern und Lehrende. Jeder möchte Kinder schützen.

Was ist im Rahmen dieses Programmes gelungen?

Das Bewusstsein, dass die Themen wichtig sind, ist bei Eltern und Lehrenden heute in Österreich sicher mehr gegeben, als im Jahre 2005.

Was möchte Saferinternet.at entwickeln bzw. besser tun können?

Neben den Gefahren im Internet/Handy auch mehr Augenmerk auf die Potentiale legen.

Was bedeutet digi.komp für eure Arbeit?

Die perfekte Ergänzung zu unserem Anliegen, dass Kinder digitale Medien auch kreativ und selbstständig nutzen können.

Wie kann man (persönlich) in Kontakt treten, um sich zu informieren bzw. mitzumachen?

www.saferinternet.at bietet Informationen, <http://rataufdraht.orf.at> bietet Beratung und falls jemand Trainer/in werden möchte:

Mir ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche einfach wissen, wo die Chancen, aber auch die Grenzen ihrer Online-Nutzung sind.

halte nutzen und dann eine entsprechende Kinder-Seite nutzen, jedoch nicht verleitet sind, aus Wikipedia zu kopieren, dann benehmen sie sich digital kompetent.

Wenn Kinder wissen, wann das Spielen auf der Konsole zu viel wird und von selbst aufhören können, um eine Pause einzulegen, dann agieren sie digital kompetent.

Wenn Kinder und Jugendliche Facebook, WhatsApp oder Instagramm dazu nutzen, miteinander zu kommunizieren (dazu zählt auch miteinander am Sonntagabend für einen Test zu lernen oder Hausaufgaben zu erledigen), anstelle sich gegenseitig online fertig zu machen, dann nutzen sie diese Tools sinnvoll.

ki2020: Wie kann man "digitale Tools und Angebote sinnvoll nutzen" am besten definieren? Woran erkenne ich sinnvolle Nutzung, woran das Gegenteil?

Barbara Buchegger: Kinder und Jugendliche wissen, wann sie welche Tools zu welchem Zweck nutzen können. Zum Beispiel beim Recherchieren für ein Referat: Wenn jüngere Kinder für ein Thema In-

Dies sind nur drei Beispiele, viele weitere könnten folgen. Mir ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche einfach wissen, wo die Chancen, aber auch die Grenzen ihrer Online-Nutzung sind. Sie müssen erkennen, wo es anfängt für sie selbst „schlecht“ zu werden, wann sie sich oder andere gefährden, sich ihre eigene Zukunft verbauen oder die ihrer Freunde beispielsweise.

Beispiel WhatsApp

Mir ist noch ein gutes Beispiel eingefallen: Kinder, die heute in der 6. Schulstufe sind, haben in der Regel seit einem oder zwei Jahren [WhatsApp](#). Und in WhatsApp haben sie eine Vielzahl von Gruppen angelegt. Ich war in letzter Zeit in einigen 2. Klassen der Sekundarstufe 1 und konnte immer wieder ein ähnliches Phänomen erleben: Vor einem halben Jahr hatten die Kinder dieser Altersgruppe bis zu 15 Gruppen im Umfeld ihrer Klasse angelegt. Im Laufe der Zeit jedoch haben sie entdeckt, dass dies viel zu unübersichtlich ist und nutzen jetzt meist nur noch 2 Gruppen: Eine, wenn es gerade langweilig ist („wer da?“, „Who is on?“ oder ähnlich lauten da die Gruppennamen) und eine zum Hausaufgaben machen oder Üben für Tests/SA etc. Aus all den anderen sind sie ausgestiegen und haben sie wieder gelöscht.

Sie nutzen also diese WhatsApp-Gruppen nach einiger Zeit des Ausprobierens höchst kompetent. Sie wissen, was wo ist und was eher nur

Zeitverschwendung ist. In Gesprächen können sie sich schnell auf Regeln und Umgangsformen in diesen Gruppen einigen. Sie haben ganz offensichtlich darüber schon nachgedacht.

Folgende Fragen sollten in

Klassenvorstandsstunden/Sozialem Lernen einen Platz haben:

- Welche Gruppen haben wir in WhatsApp oder Facebook?
- Warum werden welche Gruppen gegründet?
- Wer ist für welche Gruppen verantwortlich?
- Welche Regeln haben wir oder sollen wir haben?
- Was tun, wenn ich bemerke, dass jemand fertig gemacht wird?

Ich kann nur wärmstens die [Saferinternet-Beispielsammlungen](#) 2013/2012/2011 empfehlen.

Das sind alles Beispiele, die von Lehrenden selbst geschrieben wurden.



Angelika Güttl-Strahlhofer, Saferinternet-Trainerin:

Vielleicht ergänze ich Barbaras Beispielsammlung mit Beispielen aus meinem heutigen Saferinternet-Workshop mit einer 1. Klasse AHS, um zu zeigen, was in solchen Workshops gemacht wird:

Ein 10-jähriger Bub hat mir während des Workshops gesagt: „Ich habe ein Spiel heruntergeladen, da hat sich mein Virens Scanner gemeldet und gemeint, dass dieses Spiel unsicher wäre. Da habe

ich es gleich wieder gelöscht.“ Darauf hin haben wir uns über Computer- und Handy-Sicherheit unterhalten und ausgetauscht, welche Virens Scanner von einzelnen SchülerInnen empfohlen werden können.

Zweites Beispiel: Wir haben aufgrund von Aussagen wie „Mehmed nimmt sogar sein Essen zum Computer“ oder „Amelie spielt hin und wieder mit ihrem Vater ein Autorennen am Computer“ überlegt, wie wichtig den einzelnen Kindern der Computer ist. Die SchülerInnen haben danach diskutiert, woran man erkennen kann, dass den Kindern der Computer sehr wichtig ist und welche Möglichkeiten der Intervention sie als FreundIn haben. Ich war

beeindruckt, wie klar die Kinder das in kurzer Zeit herausgearbeitet haben.

Ein weiteres Thema war Chatten und dass es schwierig ist, herauszufinden, wer hinter einem Profil steckt, wenn man einander nur schreibt. In einem Rollenspiel haben die Kinder versucht, mit Fragen oder Aktionen herauszufinden, ob ich wirklich der dreizehnjährige David bin, oder doch eine mittelalterliche Frau. Gerade jüngere Kinder halten die Angaben in Profilen für richtig und es ist ein großer AHA-Effekt zur erkennen, dass die Profilangaben oft nicht der Realität entsprechen. Fragen wie: "Was macht ihr gerade in der Schule in Mathematik?" oder Aufforderungen zu Handlungen: "Kannst du mir ein Foto von dir, wo du ein Glas am Kopf balancierst, schicken" wären Lösungsansätze. Dazu gibt es auch einen [Test](#), den man (eventuell auch gemeinsam) machen kann. Zur Illustration haben wir, unter anderem, [dieses Video](#) angesehen.

ki2020: Anhand der Beispiele wird klar: Um digitale Kompetenz bei Kindern bzw. Jugendlichen erkennen zu können, braucht es eine hohe Eigenkompetenz, eine wertschätzende Neugier und optimistische Einstellung zur digitalen Welt. Was lässt sich über die digitale Kompetenz von Eltern und PädagogInnen aus eurer Perspektive sagen?

Barbara Buchegger: Ich stimme zu, dass es Eigenkompetenz und wertschätzende Neugierde

Gerade jüngere Kinder halten die Angaben in Profilen für richtig und es ist ein großer AHA-Effekt zur erkennen, dass die Profilangaben oft nicht der Realität entsprechen.

Mit Verboten und Warnungen alleine kommen wir da schlecht durch. Wir Erwachsene brauchen daher andere Strategien.

braucht. Plus: Eine Offenheit für die digitale Welt, um die neuen Phänomene überhaupt beobachten zu können, auch das ist wichtig!

Und ja, ich spüre eine Entwicklung: Lehrende und Eltern, die versuchen, mit Verboten oder Ignorieren durchzukommen, wissen, dass sie hier am verloreneren Ast sitzen. Das heißt jedoch nicht, dass sie deshalb aufgeschlossener sind, das keineswegs. Viele, viele haben große Ängste, was ich gut verstehen kann. Wir wissen ja alle nicht, welche Folgen diese Technologien für unsere Kinder haben: Wie Strahlen sich auswirken, wie sich unsere Hirne verändern beispielsweise.

Doch was hilft es? Die Geräte und Technologien werden mit hoher Motivation genutzt. Mit Verboten und Warnungen alleine kommen wir da schlecht durch. Wir Erwachsene brauchen daher andere Strategien. Und die merke ich bei Eltern und Lehrenden verstärkt: Sich selbst informieren, Aufklärung und die Technologien nutzen: Immer mehr Lehrende sind dazu bereit.

Aber die Ängste sind bei manchen groß und die Berichterstattungen rund um Snowden machen die Sache nicht leichter.

ki2020: Saferinternet hat den Einstieg über „Gefahren“ gewählt, um an Eltern und LehrerInnen besser heranzukommen. Ist diese Saferinternet-Schutzimpfung ein bewährtes Mittel? Haben die Eltern und LehrerInnen dann weniger Angst?

Barbara Buchegger: Die Schutzimpfung bedeutet, dass an einer Schule alle Stakeholder an einem Tag von unseren TrainerInnen geschult werden: Am Vormittag die SchülerInnen im EDV-Saal, am Nachmittag die Lehrenden und am Abend die Eltern. So stellen wir sicher, dass alle Beteiligten mit dem Thema in Kontakt kommen und alle eine gute Gesprächsbasis haben. Das geht klarerweise nur in kleineren Schulen, in größeren arbeiten wir oft mit Peer-Trainings.

Eine Direktorin hat einmal gemeint, diese Schutzimpfung müsse man alle 3-4 Jahre machen, da dann ja ein Jahrgang der Unterstufe (wo unser derzeitiger Schwerpunkt ist) wieder weg sein. Ja, das macht Sinn, denke ich.

Mit der Angst - das ist nicht so einfach, manchmal müssen wir auch ein wenig Angst machen, wenn Erwachsene die Augen verschließen vor den Challenges der Jugendlichen. Aber im Prinzip wollen wir einfach aufklären und neue Wege aufzeigen.

Eine Direktorin hat einmal gemeint,
diese Schutzimpfung müsse man alle
3-4 Jahre machen.
Ja, das macht Sinn, denke ich.

ung, aber dann wenig im Klassenzimmer und vermitteln so wenig digitale Kompetenzen an die SchülerInnen (Ausnahme ist die Berufsbildung, also Oberstufe: hier nutzen Österreichs Lehrende mehr Computer als der europäische Durchschnitt). Daher sind diese Kompetenzen der Kinder/Jugendliche in der Mehrheit solche, die sie bei der privaten Nutzung erarbeitet haben.

Aber da stehen wir ähnlich wie andere Länder da. Ich kenne nur wenige Länder, wo das Erlernen der digitalen Kompetenzen wirklich flächendeckend in den Unterricht eingebaut wird. Ungarn wäre da so eine

Ausnahme, wo bereits in der Volksschule der IKT-Unterricht (samt Lehrbuch!)

verpflichtend für alle ist. Oder die skandinavischen Länder, die verstärkt auf e-competences im Regelunterricht setzen. Besonders hervorzuheben ist Estland, wo Internet ja als Menschenrecht gesehen wird und daher alle Kinder und Jugendlichen den Umgang mit digitalen Geräten verpflichtend ab der 1. Klasse Volksschule erlernen.

ki2020: Wie steht Österreich in Bezug auf digitale Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen im Vergleich da?

Barbara Buchegger: Zu den Kindern und Jugendlichen selbst kann ich nicht viel sagen, ich kenne hier keine Studien dazu. Mein Eindruck ist aber, dass unsere Kinder und Jugendlichen mit Mobilien Geräten/Internet viel intensiver umgehen, daher mehr Erfahrungen haben: positive, wie negative.

Wozu ich etwas sagen kann, das sind die Kompetenzen der Lehrenden. Und da schneiden wir in Österreich nicht besonders gut ab: Unsere Lehrende verfügen zwar über Geräte, nutzen sie zur Unterrichtsvorbereitung,

ki2020: Du hast erwähnt, dass ihr gerne von dem Fokus auf Risiko weg in Richtung Potenziale kommen wollt. In welcher Weise ist die Initiative digi.komp für diese Stoßrichtung die „perfekte Ergänzung“?

Barbara Buchegger: Weil es sicherstellt, dass wirklich alle Kinder die digitalen Medien sinnvoll und zielgerichtet auseinandersetzen können! Einfach ideal, wenn man bedenkt, dass es kein eigenes Fach gibt, dass irgendwelche medienpädagogische Inhalte vermittelt! So wird es überall zum Thema...

Hier noch eine Broschüre „[Kein Kind ohne digitale Kompetenzen](#)“, die das ausführlicher beschreibt.

ki2020: Weil das Thema „Handy in der Schule“ ein oft diskutiertes Thema ist:

Welche Hausregeln für Schulen würden dem Ansatz entsprechen?

Barbara Buchegger: Gute Regeln wären folgende:
Tja, dieser letzte Punkt ist manchmal eine Herausforderung, denn manche Lehrende haben ihren SchülerInnen gegenüber nicht immer einen besonders wertschätzenden Umgang. Schule schaut leider zu oft auf die Defizite und nicht immer in erster Linie auf die Stärken der SchülerInnen.

- Handy stört den Unterricht nicht, kann aber genutzt werden.
- Veröffentlichungen und Fotografieren ist nur mit Zustimmung der Betroffenen erlaubt.
- Bei uns an der Schule pflegen wir einen wertschätzenden Umgang und dulden Cyber-Mobbing nicht.

ki2020: Was schenkst du? Welches Tool/ Game macht Dir gerade selbst die größte Freude?

Barbara Buchegger: Ich beginne einmal mit dem, was mir gerade besonders viel Spaß macht: Infografiken. Ich persönlich experimentiere gerade mit <http://www.easel.ly>, aber es gibt viele andere auch! Nett ist es auch, Tagclouds in Formen zu erstellen, z.B. mit <http://www.tagxedo.com>.

Auch finde ich die vielen Tools zum Thema Online-Bücher-machen für Sprachlehrende aller Richtung interessant. Wer kennt den Begriff „[Lapbooks](#)“? Vielleicht auch digital? Leider habe ich in diesem

Bereich zu wenige Erfahrungen, um ein Tool besonders empfehlen zu können.

Tja, und nun noch zu deiner Frage nach den Spielen für Siebenjährige: auf www.bupp.at findet man entsprechende Spiele!

Und zum Schluss noch einen besonderen Tipp: Wer die „[Facebookgruppe „Medienpädagogik](#)“ noch nicht kennt, dem sei sie wärmstens empfohlen! Eine wirklich lohnende Quelle für Tools, Ideen, Diskussionsmöglichkeiten rund um den kreativen Medieneinsatz! Sie ist eine Gruppe, daher muss man ein Facebook-Mitglied sein.

Und hier noch ein Beispiel, mit dem es sehr nett ist, schnelle Abbildungen herzustellen: www.comiclifecom/

ki2020: Vielen Dank für das Gespräch!

5 „Safer Internet“-Tipps für die SchülerInnen

1. **Halte persönliches geheim.** Wohnadresse, Telefonnummer etc. gehen Fremde nichts an. Halte Passwörter auch vor Freundinnen und Freunden geheim. Veröffentliche keine Fotos, Videos oder Texte, die dir oder anderen peinlich sein könnten.
2. **Schütze Dein Community-Profil.** Checke regelmäßig die Privatsphäre-Einstellungen in deinem Sozialen Netzwerk.
3. **Nicht alles ist wahr.** Sei misstrauisch bei Behauptungen, die du im Netz findest. Oft ist nicht klar, woher die Infos stammen und wer tatsächlich dahintersteckt. Überprüfe Infos daher besser mehrfach!
4. **Umsonst gibt's nichts.** Auch im Internet ist selten etwas wirklich kostenlos. Sei bei „Gratis“-Angeboten stets misstrauisch, besonders wenn du dich mit Namen und Adresse registrieren musst.
5. **Wenn Dir etwas komisch vorkommt, sag es!** Wenn du einmal kein gutes Gefühl beim Surfen hast, dann sprich mit Erwachsenen, denen du vertraust. Kostenlose und anonyme Telefonhilfe erhältst du bei Rat auf Draht (147 ohne Vorwahl).

10 „Safer Internet“-Tipps für die Lehrenden:

1. **Auf dem Laufenden bleiben.** Jede Generation bevorzugt unterschiedliche Möglichkeiten und Techniken der Kommunikation. Informieren Sie sich über die Lebenswelt ihrer SchülerInnen, befragen Sie dazu Kinder, FreundInnen, KollegInnen usw.
2. **Aktiv in den Unterricht einbauen.** Thematisieren Sie die sichere Internet- und Handynutzung im Unterricht und entdecken Sie das Web gemeinsam mit Ihren SchülerInnen. „Safer Internet“-Themen passen nicht nur in die Informatik-Stunde – auch für Fächer wie Deutsch, Englisch, Psychologie, Ge-

schichte etc. lassen sich Aspekte spannend aufbereiten.

3. **Regeln vereinbaren.** Vereinbaren Sie mit Ihren SchülerInnen, welche Internet- und Handy-Aktivitäten in der Schule in Ordnung sind und welche nicht.
4. **Vorbild sein.** Leben Sie jenen Umgang mit Medien vor, den Sie auch von Ihren SchülerInnen erwarten. Achten Sie bei der Gestaltung ihrer eigenen Arbeitsunterlagen auf das Urheberrecht und geben Sie immer die Quellen an.
5. **Die SchülerInnen ermutigen, sich gegenseitig zu helfen.** Manche Kinder wissen mehr als Erwachsene. Kinder nehmen gerne Tipps von Gleichaltrigen an.
6. **Gutes Klassenklima fördern.** Unterstützen Sie einen wertschätzenden Umgang miteinander in der Klasse und erstellen Sie u.U. gemeinsame Klassenregeln.
7. **Vorsicht bei der Weitergabe persönlicher Daten.** Das Internet hat ein langes Gedächtnis und selbst für „nicht-öffentliche“ Inhalte gibt es keine Garantie, dass sie nicht doch irgendwann einmal in falsche Hände geraten. Überlegen Sie daher genau, was Sie im Internet von sich preisgeben und üben Sie dies auch mit Ihren SchülerInnen.
8. **Problematische Inhalte besprechen.** Bei jüngeren Kindern ist die Verwendung von Filterprogrammen sinnvoll. Je älter die Kinder werden, umso wichtiger wird das „Darüber reden“, da Filterprogramme auch umgangen werden können.
9. **Quellen kritisch hinterfragen.** Diskutieren Sie mit Ihren SchülerInnen den Wahrheitsgehalt von Internet-Inhalten und zeigen Sie, wie man diese kritisch hinterfragt.
10. **Computer schützen.** Treffen Sie Vorkehrungen für die technische Sicherheit der Schulcomputer und des Schulnetzes.

10 „Safer Internet“-Tipps für Eltern:

1. **Entdecken Sie das Internet gemeinsam mit Ihrem Kind.** Suchen Sie interessante und spannende Websites, die dem Alter ihres Kindes entsprechen, und erforschen Sie diese gemeinsam.
2. **Vereinbaren Sie Regeln über die Internet- und Handynutzung.** Diese können z.B. den zeitlichen Umfang, die genutzten Inhalte, den Umgang mit Bildern und persönlichen Daten oder die Kosten betreffen.
3. **Thematisieren Sie die Weitergabe von persönlichen Daten.** Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die Risiken einer leichtfertigen Datenweitergabe im Internet.
4. **Vorsicht bei Treffen mit Online-Bekanntschaf-**
ten. Es ist ok, sich mit Bekanntschaften aus dem Netz zu treffen – aber nur an öffentlichen Orten. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über mögliche Risiken.
5. **Diskutieren Sie den Wahrheitsgehalt von On-**
line-Inhalten. Zeigen Sie Ihrem Kind, wie die Richtigkeit von Inhalten aus dem Internet durch Vergleiche mit anderen Quellen überprüft werden kann.
6. **Melden Sie illegale Online-Inhalte.** Schauen Sie nicht weg!
7. **Ermutigen Sie Ihr Kind zu guter Netiquette.** Auch im Internet gibt es Regeln. Einfach gesagt: Was im realen Leben verboten ist, ist auch im Internet verboten.
8. **Informieren Sie sich über die Mediennutzung Ihres Kindes.** Lassen Sie sich von Ihrem Kind aktuelle Lieblingsseiten, -spiele oder -apps zeigen.
9. **Seien Sie nicht zu kritisch bei den Internet-Ent-**
deckungsreisen Ihres Kindes. Ihr Kind kann durch Zufall auf ungeeignete Inhalte stoßen. Nehmen Sie dies zum Anlass, um über diese Inhalte zu diskutieren und ev. Regeln zu vereinbaren.
10. **Vergessen Sie nicht: Die Chancen digitaler**

Medien übertreffen die Risiken! Internet und Handy sind ausgezeichnete Medien, die sowohl zum Lernen als auch in der Freizeit sinnvoll eingesetzt werden können.

Impressum

Medieninhaber: Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Diese Gesprächsreihe findet auf der Community Plattform
kreativinnovativ 2020, eine Austauschplattform für Perso-
nen mit Interesse an Schulentwicklung, statt. Die Doku-
mente dieser Gesprächsreihe sind im Internet unter
<http://www.virtuelle-ph.at> abrufbar

Interviews: Lotte Krisper-Ullyett,
Textbearbeitung: Isabella Diessl, Layout: Christine Moore

[kreativinnovativ2020](#) nimmt in Kooperation mit dem The-
menpartner [digi.komp](#) den Satz „Kein Kind ohne digitale
Kompetenzen“ unter die Lupe.

ExpertInnen, die beruf-
lich intensiv mit dem
Thema konfrontiert
sind, nehmen dazu
Stellung und geben Ein-
blick in ihren Wirkungs-
bereich. Melden Sie sich,
wenn Sie sich als Gesprächs-
partnerIn zur Verfügung stellen möchten. ki2020, eine vom
BMUKK ermöglichte Plattform für Menschen mit Interesse
an Schulentwicklung, freut sich über neue Mitglieder.

Kontakt: Lotte Krisper-Ullyett
Moderatorin von ki2020
lotte@krisper.com

Wenn Sie Mitglied bei
ki2020 werden möchten,
schreiben Sie bitte an
info@virtuelle-ph.at.

